



Leila

Sie gehorcht mir nicht. Die Steuerung funktioniert nicht mit wässrigen Augen. Sie schwimmen in Wasser, schon wieder. Wie gern würde ich schwimmen. Wie sehr habe ich das Wasser geliebt.

Anfangs ist es noch gegangen; sie hat mich begleitet, auch noch, als es schon sehr schwer war, aber dann war ich jedes Mal dem Ertrinken nah. Ich gab es auf an dem Tag, als ich dabei so viel Wasser schluckte und beim Atmen so sehr aus dem Takt kam, dass ich mich übergeben musste.

Sie sagte nichts dazu; an ihren Augen ist auch für einen scharfsichtigen Beobachter nichts abzulesen. Unser Vorbild waren die geduldigen Navigationsgeräte, die stumpf die Wege berechneten, ohne zu schimpfen, wenn man falsch abgebogen war; anfangs fand man das merkwürdig, dann gewöhnte man sich daran und nahm sich seine Fehler nicht mehr übel, es gab ja keinen Zuschauer, und die Kinderangst, getadelt zu werden, verlor sich rasch, ja, die frühen Traumata von feixenden Mitschülern und tadelnden Eltern und Lehrern schienen geheilt.

Auch Software altert. Es waren zuerst die Zahlen. Ich versuchte, mir eine vierstellige Nummer zu merken und schaffte es noch nicht einmal bis zur Bürotür. Ich musste nachfragen oder nachgucken, schrieb mir Zettelchen; ich konnte mich irgendwie behelfen, aber ich bemerkte mein Unvermögen. Anfangs war ich verwundert, später ärgerlich, schließlich resignierte ich.

Dann waren es die Namen. Das Nachfragen war peinlich, es gab so viele Zuschauer. Die Neuzugänge im Büro wussten dann schon, warum sie nötig waren, und die Praktikanten blieben am liebsten unter sich. Es entstanden Fluchtgedanken. Allein sein. Sich niemanden merken müssen.

Schließlich die Gedanken selbst. Immer öfter dieser Zustand wie kurz vor dem Einschlafen, wenn man allmählich die Kontrolle verliert und den Faden nicht mehr halten kann, ein Gedanke beginnt, flieht, ist nicht mehr zurückzuverfolgen und verendet im Nirwana. Zuerst gab es gute und schlechte Tage, dann nur noch ein paar gute Stunden, und dann wurde mir klar, was mit dem Begriff „lichter Moment“ gemeint ist: Ein grelles Blitzlicht zeigte mir meinen Zustand, bevor ich wieder ins Dämmern verfiel. Ich habe viel Zeit zum Dämmern jetzt, wo mir nur noch wenig Zeit bleibt.

Leilas Bestimmung besteht darin, Hardwaredefekte auszugleichen. Leila ist stark und ermüdet nicht. Sie hebt auch schwere Körper mühelos an, sie hilft auch nachts, ohne leise zu jammern und Schuldgefühle zu erzeugen. Ihre Geduld ist unbegrenzt, es macht ihr nichts aus, wenn eine Mahlzeit, die nur aus einer dünnen Suppe besteht, eine Stunde dauert.

Die eigentliche Leila kommt gelegentlich. Sie schleicht sich leise herein, bringt meist Veilchen mit, aber sie wirkt stets ein bisschen gelangweilt und scheint es immerzu eilig zu haben.

Ach Leila. Du warst Patin für das Projekt, dabei warst du noch ein Baby. *Lucidly Enhanced Intensive Living Assistance*, kein Mensch hat sich das gemerkt, dabei haben wir wochenlang an dem Akronym gefeilt, wir saßen zusammen, gut gelaunt und hellwach, bei Kaffee, der immer zu schwarz und zu viel war, wir machten Witze, die außerhalb unserer Büros niemand verstand, wir hockten eng zusammen und stoben, wenn uns ein guter Gedanke gekommen war, auseinander, saßen mit krummen Rücken an unseren Tastaturen und starteten auf unsere Bildschirme, und dann sprang einer von uns auf, weil er so begeistert von einem seiner Einfälle war; wir hatten zu diesem Zweck eine Lokomotive programmiert, die dann zeitgleich über all unsere Bildschirme fuhr und „Eine Insel mit zwei Bergen“ pfiiff, das hieß: Schaut her, was ich Tolles habe, und



Leila

tatsächlich, unsere Begeisterung war ungebrochen, bis – ja, wann war das –

Die Hardwaredefekte finde ich nicht so schlimm, also, vom Schwimmen einmal abgesehen. Leila hat stets Opium im Beifach, wendet mich, bevor ich wundliege, hat immer eine Salbe, eine Spülung, eine Massage für mich parat. Und dass die Nahrung nur noch über die Sonde kommt, geschenkt.

Aber ich will das Unterhaltungsprogramm nicht mehr, Zeitvertreib, was für ein Wort. Die eigentliche Leila kommt auch ohne mich zurecht, schon lang.

Wir haben das Mitleid nicht programmiert. Es war die Zeit, als die Leute einander aufgeregter beschimpften und voneinander behaupteten, dass es ihnen an Empathie mangle, aber viele wussten nicht, wie man das Wort schreibt, sie ahnten wohl, dass es ein besonderes Wort ist, etwas Wichtiges wie *Euphorie* und *Euthanasie*, so schwer, dass man darin ein h unterbringen musste, an einer Stelle, an der man es nicht hört, so wie in *Mathematik*, und so schrieben sie *Emphatie* oder *Emphasie*, so wie sie von *Symptomen* schrieben, ohne die Selbstbezüglichkeit zu erkennen; es war einfach zu viel *Emotion* im Spiel. So wie sie eine Verachtung für die Mathematik hegten, die sie nicht verstanden, so verachteten sie auch die anderen Anstrengungen des Geistes, aber natürlich gaben sie nicht zu, dass sie die Zusammenhänge nicht begriffen, die am wenigsten, die am lautesten schrien. Wir hätten hellhörig werden sollen, aber dafür war es zu laut.

Schon im ersten Semester haben wir gelernt, dass man sprechende Bezeichnungen wählen muss, aber *Empathie* spricht nicht. Mitgefühl, ja, da muss man die Lippen spitzen, als würde einem eng ums Herz, da kann man nicht die Lippen aufeinanderpressen und starr geradeaus schauen. Empathie: Ein Bücherwort. Emotion: Ein gelacktes Wort für Hochglanzbroschüren. Wellness: Sie sitzen in blubbernden Pools und lassen draußen sterben.

Meine Gedanken – flüchtig wie die kleinen Vögel, die man nicht fotografieren kann, weil sie längst weggefliegen sind, bevor man die Kamera klargemacht hat, und nah herangehen kann man auch nicht; zoomt man sich jedoch heran, dann verpixeln sie. Man könnte sie fangen und einsperren, doch zuverlässiger kann man sie nicht zerstören. Vielleicht wollen wir das; wir wollen sie zerstreuen, weil wir die Schärfe nicht *ertragen*.

Leila hält sich diskret im Hintergrund, so wie es ihr befohlen ist. Sie stellt den Tee auf den Besuchertisch, bevor sie meine Tochter in mein Zimmer lässt. Leila hält immer Ordnung. Ich kann keine Unordnung mehr machen. Je nach Tagesform und Medikamentierung empfinde ich das als Entlastung oder als das Schlimmste von allem.

Wir haben gelernt, in Kästchen zu programmieren, damit wir die Ideen kombinieren und uns austauschen können. Die Kästchen stellten wir in Bibliotheken, und die Bibliotheken sind immer größer geworden, das unterscheidet sie nicht von den anderen Bibliotheken dieser Welt, und wir haben schon früh über uns hinausprogrammiert; unsere koffeinierten Gehirne überblicken nicht mehr, was alles da war, Übersicht heißt, man übersieht das meiste, aber Übersehen ist auch der falsche Ausdruck, ich –

Die großen Scheiben: Als ich noch etwas wollen konnte, habe ich dieses Zimmer ausgesucht, hier oben, mit den Atelierfenstern, Blick auf bunte Häuser, hohe Kiefern und einen weiten Himmel. Leila öffnet die Klappen und ich bade in den Geräuschen, die an mich herankommen.

Die Krähen und Elstern meckern herum wie die alten Leute. Die Autobahn zeugt von ungehindertem Fließen.

Wir haben das Reißverschlussprinzip entwickelt, um die unendlichen Ströme zu kanalisieren, und da rauschen sie nun, ununterbrochen und ununterbrechbar, wie es scheint, den Affengriff haben wir längst vergessen,



Leila

Steuerung-Alt-Entfernen. Entfernen. Entfernen.

Als ich meine Gedanken noch festhalten konnte, habe ich aus ihnen Befehle gemacht; nun steuere ich Leila mit meinen Augen, aber das Feature mit dem Wasser, das müsste jemand nachprogrammieren, ich kann das nicht mehr, und nun lässt sie mich nicht gehen, sie versteht das nicht, sie kann nicht leiden und nicht mitleiden – sie versteht das Wort *bitte* nicht. Nie hat ein Feldweibel *bitte strammgestanden* gesagt.

Ich habe viel gelernt, seit ich hier bin. Der freie Blick auf den Himmel hat mir gezeigt, was ich dort immer übersehen habe. Die Zugvögel zum Beispiel, wie durch ein Wunder sind sie immer noch da, sie ziehen im Frühling und im Herbst, Leila liest mir vor und erklärt mir geduldig alles, was ich wissen will, sie spricht von den Austernfischern und den Brachvögeln, von den Kranichen und den Staren; sie erklärt, wie die Vögel mit ihrer Energie haushalten, um über den Winter zu kommen, wie sie ihre Organe zurückbilden, um den langen Flug zu überstehen, wie sie den Weg finden, mit dem eingebauten Kompass und dass sie den Mond brauchen.

Die Wolkenformationen. *Zirrokumuli, Nimbostratus*. Ich versuchte, das Wetter vorauszusehen, das Wetter, ausgerechnet, nichts ist weniger wichtig für mich hier im geheizten Atelier, und ich habe gelernt, die Uhrzeit anhand der Umgebungsgeräusche zu bestimmen, als sei die Uhrzeit für mich von Relevanz – noch so ein Wort.

Worte, wann sind sie mir wichtig geworden? Seit ich sonst nichts mehr habe? Leila lehrte mich, in Gedichten zu baden. Ich konnte ihr sagen, ob ich etwas Heiteres oder etwas Romantisches hören wollte, es erschlossen sich Welten, die mir bis dahin verschlossen waren, aber man kann nicht immer baden, es trocknet die Haut aus, und man kann sich auch in Pudding wundliegen.

Habe ich etwas versäumt? Ich jage der Frage hinterher und weiß doch, sie entflieht wie all die anderen Gedanken, ich bin dankbar, dass sie sich auflöst wie all das andere, und in den fernen Himmel scheint sich ein Schriftzug zu malen: Es spielt doch keine Rolle.

Ich möchte vom Baum fallen, aber Leila würde darunter stehen und mich auffangen. Ich möchte ins Meer gehen, aber Leila würde meinen Kopf oben halten. Sie gehorcht mir nicht; ich müsste den Strom abstellen, aber das geht nicht, sie arbeitet mit Sonnenenergie und die Sonne scheint zu oft.

Die Sonne soll vom Himmel stürzen und die Kiefern verbrennen und die brennenden Äste wird der Sturm in mein Zimmer fegen –

Zeit für die Medikamente. Sie lässt sich nicht überlisten – nicht von mir – nicht mehr von mir – ich gehorche mir nicht mehr –

Leila. *Bitte* –

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).